







# Gelegenheitskauf!

Unsere noch vorhandenen Bestände in Sommer-Neuheiten:

**Kleiderstoffe jeder Art und Besätze,  
Jaquettes und Umhänge**

haben wir ganz **bedeutend** im Preise **herabgesetzt.**

Im **Ausverkauf** empfehlen wir:

**Kattune und Waschstoffe**

gute Qualitäten und neue Muster

durchgehends **50 Pfg. pro Meter.**

**Pohl & Koblenz Nachf.**

## Familiennachrichten.

**Verlobt:** Frä. Marie Hamm mit dem Kaufm. Eugen Stobbe - Tiegenhof. Frau Meta Gelez, geb. Guttowski, mit dem Redacteur Johannes Schulz-Stolp. Frä. Fanny Liebach-Hohenwiese mit dem Kaufm. Albert Kreide-Kaufmann.

**Geboren:** N. Klau-Danzig, S. Apothekenbesitzer N. Frommet-Gumbinnen, T. Landgerichts = Rath Wiensfeldt-Tilsit, T.

**Gestorben:** verw. Frau Emilie Schreiber-Insterburg, 78 J. Anton Penfert-Tiegenhof, 77 J. Prediger a. D. Benno Böttcher-Berlin, 74 J. Frä. Eugenie Hartwich = Thorn, 20 J. Frau Pauline Grabowski-Marienborg. Frau Apothekenbes. Elfriede Brockmann-Waldau Ostpr., 20 J. Königl. Amtsgerichtsrath Hermann Mayhöfer-Tilsit, 62 J.

## Elbinger Standes-Amt.

Vom 24. Juni 1891.  
**Geburten:** Schneidermeister Aug. Bratfisch 1 T. — Schmied Carl Meyer 1 S. — Fabrikarbeiter Ferd. Schulz 1 T. — Tischler Ferdinand Hinz 1 T. — Tischler August Hüpler 1 S.  
**Sterbefälle:** Arbeiter Hermann Borisowski S. 5 W. — Hechler Hermann Wenzke T. 5 W.

Die Mitglieder unserer Corporation werden hiermit daran erinnert, daß **Montag, den 29. Juni cr., Vorm. 10 Uhr,**

**Generalversammlung** und die Wahl der **Ältesten** stattfindet. Elbing, den 10. Juni 1891.  
**Die Ältesten der Kaufmannschaft.**

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing, Band XI, Blatt 401, auf den Namen des Tischler **Conrad Schöneberg** in Elbing eingetragene, in Elbing, Spieringstraße Nr. 9, belegene Grundstück Elbing I. Nr. 316 **am 2. September 1891, Vorm. 10 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird **am 4. September 1891, Vorm. 11 Uhr,** daselbst verkündet werden. Das Nähere ergibt der Aushang an der Gerichtstafel. Elbing, den 16. Juni 1891.  
**Königliches Amtsgericht.**

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Havelau, Band I, Blatt 661 auf den Namen des Schmiedemeister **August Hantel** eingetragene, in Havelau belegene Grundstück Havelau Nr. 24 **am 2. September 1891, Vorm. 10 1/2 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird **am 4. September 1891, Vorm. 11 Uhr,** daselbst verkündet werden. Das Nähere ergibt der Aushang an der Gerichtstafel. Elbing, den 17. Juni 1891.  
**Königliches Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

Zur öffentlichen Ausbietung der Pacht der **Schlittschuhbahn** zwischen den Brücken des Elbingsflusses pro Winter 1891-94 haben wir Termin auf **Montag, den 29. Juni cr., Vorm. 10 Uhr,** zu Rathhause (Sitzungsaal) anberaumt. Elbing, den 23. Juni 1891.

## Der Magistrat. Rammerei-Verwaltung.

## Bekanntmachung.

Am 1. Juli tritt in **Pinchin** eine Postagentur in Wirksamkeit, welche ihre Verbindung mit dem Postamt in Hochstübblau erhält. Dem Landbestellbezirke der neuen Postagentur werden folgende Ortschaften zugetheilt werden: Babidoll (Frauenthal), Fo. Klein Pallubin, G. Wilhelmstort (Klein Pinchin) Bw., Bw. Pischnitz nebst Mühle, Rg. Danzig, den 17. Juni 1891.  
**Der Kaiserl. Ober-Postdirector. J. B. Kischke.**

## Dankfagung.

Meine Frau erkrankte vor ca. einem Jahre nach schwerem Wochenbette an einem entsetzlichen Unterleibsleiden, verbunden mit Schlaflosigkeit, fortwährendem Erbrechen und schrecklichen Schmerzen, so daß ihr das Leben thatsächlich zur Last war. Vier Aerzte konnten ihr nicht helfen, ein Specialarzt erklärte nur dann heilen zu können, wenn meine Frau wenigstens 3mal wöchentlich behufs spezialärztlicher Behandlung zu ihm in die Wohnung käme. Da uns dies zu theuer und unverständlich war, wandte ich mich schriftlich an Herrn **Dr. med. Volbeding, praktischen homöopathischen Arzt in Düsseldorf**, welcher meine Frau in ca. 2 Monaten vollständig von dem furchtbaren Leiden befreite, so daß wir endlich wieder Freude am Leben haben. **Hillen Nr. 84 b. Gelsenkirchen. Franz Pfeiffer** und Frau.

## Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern. Preis vierteljährlich M. 1.25, jährlich M. 2.50 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, - Wäsche, - Handarbeiten, 11 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zugs-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W. 35. - Wien I, Dperngasse 3.

## Neue Matjes-Heringe, (Juni-Fang), „Kartoffeln“

empfiehlt billigt

**W. Dückmann.**

## Eine herrschaftliche Wohnung

in der Vorstadt, aus 5 Zimm., Küche und Zubehör bestehend, mit Garten und Wasserleitung, wird zum 1. Oktbr. d. J. oder 1. April f. J. gemiethet. Offerten mit Preisangabe sind unter **A. B. Nr. 100** in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

# Hugo Alex. Mrozek

Friedr.-Wilh.-Platz 5.

Tuchhandlung - Herrenconfection.

## Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen



ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung**. Dieselbe bringt in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- und Unterhaltungs-Nummern mit Beilagen, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weit aus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. — Der Unterhaltungstheil bringt außer Novellen, einem vierteljährlichen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, „Für's Haus“, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden u. Handarbeiten Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. resp. 30 Kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 35 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 bedeutendere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours). Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probehefte gegen 50 Pf. (30 Kr.) in Briefm. franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Straße 38, Lizen I, Dperngasse 3.

## Börsen-Speculation mit beschränktem Risiko.

**Prämien-Geschäfte** sind die sicherste und solideste Speculation, da der Verlust stets auf den geringen Einsatz beschränkt, der Gewinn dagegen unbegrenzt ist. Prospekte und Börsenberichte sendet auf Verlangen gratis und franco **Eduard Perl, Bankgeschäft, Berlin C., Kaiser Wilhelm-Str. 4.**

M. 4,50. **Bier Mark 50 Pf.** pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten. M. 4,50.

## „Berliner Neueste Nachrichten“ Unparteiische Zeitung. 2 Mal täglich (auch Montags).

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 41.

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Verichte**. — Tressl. militär. Aufzüge. — **Interess. Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten**. — Eingehendste Nachrichten über **Musik, Kunst und Wissenschaft**. — **Ausführlicher Handelsheil**. — **Vollständigstes Coursblatt**. — **Lotterie-Listen**. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und **vollständig**. Feuilletons, Romane und Novellen der **hervorragendsten Autoren**. Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bereits begonnene Roman: **„Zu spät“** von S. Wörishöffer auf uns mitgetheilten Wunsch gratis nachgeliefert.

Anzeigen in den **„Berliner Neuesten Nachrichten“** haben **vortreffliche Wirkung**. Preis für die 6gepaltene Zeile 40 Pf. Auf Wunsch Probe-Nummern **gratis u. franco**.

## Arbeiterschuh.

Von der gesammten Presse als unentbehrlich bezeichnet für jeden Industriebetrieb; Behörden, Vereinen, Genossenschaften, Handwerkern, Arbeitern von hohen Behörden empfohlen: **Nachschlagebuch der Arbeiterschuhgesetzgebung** des Deutschen Reiches von Ernst Theinert-Midler und Friedrich Steißler. Es behandelt **Gewerbeordnung, Krankerversicherungs-, Unfallversicherung-, Reichsinvaliden- und Altersversicherung**, sowie **Hilfskassen-Gesetz**. Preis 1 Mark, Porto 10 Pf. **Scheidig's Unfallbrille**, allein prämiert auf der Berliner Hygiene-Ausstellung, zum Schutz für Glas-, Stein-, Metall-, Feuerarbeiter u. s. w. à 1.25 M., Porto 20 Pf., bei Abnahme von mehreren Porto 50 Pf. **„Kosmos“**, Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9, gegründet 1883.

# GAEDKE'S CACAO

## Fettviehmärkte in Elbing

in den Monaten Juli, August, September, Oktober u. Novbr. **jeden Donnerstag.** **E. Hildebrandt,** Inh. des städt. Viehhofs.

## Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründl. veraltete **Beinwunden**, **knochenfragartige Wunden**, **höse Finger**, **erfror. Glieder**, **Wurm** u. zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden **schmerzlos** auf. Bei **Syphilis**, **Galsschmerz**, **Quetschung** sofort **Linder**. Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Statuten, Mitgliedskarten, Diplome, Programme, Eintrittskarten.

## Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von **H. Gaartz, Elbing.**

## Frische Rheinische Kirschchen

in Postförschen und ausgewogen empfiehlt **Otto Schicht.**

Jede Abonnentin der **Wiener Mode** erhält auf Wunsch **Schnitte nach Maß gratis von allen Toiletten.** **Fl. 1,50** Vierteljährig **M. 2,50** Probeummern in allen Buchhandlungen.

## Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd **Prof. Med. Dr. Bisenz** Wien IX., **Porzellangasse 31a.** Auch brieflich. **„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“** Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

## Agenten-Gesuch.

Für eine alte, gut eingeführte **Lebensvers. - Gesellschaft** mit großem Ueberschuß werden **tüchtige Agenten für Elbing** und andere Plätze Westpr. unter günst. Bedingungen gesucht. **Gesl. Offerten sub D. 145** an die Expedition d. Ztg.

## Pianino, 1,40 Mtr. hoch, freuzj., zu verk. Schleusenamm 8.

**Barometerstand.** Elbing, 24. Juni, Nachmitt. 3 Uhr.

	29	25. Juni	24. Juni
Sehr trocken . . .	9		
Beständig . . .	6		
Schön Wetter . . .	3		
Veränderlich . . .	28		
Regen u. Wind . . .	9		
Viel Regen . . .	6		
Sturm . . .	3		
	27		
Wind: D.	19	Gr. Wärme.	

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 145.

Elbing, den 25. Juni.

1891.

## Spätes Glück.

Roman von Friedrich Meißner.

7)

Nachdruck verboten.

In das Haus zurückgekehrt, gelang es ihm, auch mit dem Aschmet Bey unter vier Augen einige Worte zu wechseln, wobei es sich herausstellte, daß diese beiden Herren ebenfalls leutselig genug waren, um aus den Händen des Giaur einen anständigen Bakschisch mit dankbarem Schmuzeln anzunehmen.

Jetzt kam Leben ins Haus. Boten flogen hierhin und dorthin, um landeskundige Leute aufzutreiben, die als Führer dienen sollten; auch zwei neue Truppenabtheilungen wurden mobil gemacht.

Der allmächtige Bakschisch that allenthalben seine zauberhafte Wirkung, und als die Expedition zum Ausbruch bereit war, da trat der Pascha in höchst eigener Person mitten in den sonnigen Hof hinaus und stellte die Truppen in feierlicher Ansprache unter das Kommando des berühmten Heerführers, des Grafen Seltor von Meißner.

### IX.

Mehr als zwölf Tage waren vergangen, zwölf Tage der peinlichsten Unruhe, der Noth und der Entbehrung für die Gefangenen, und der quälendsten Angst und Besorgniß für ihre Angehörigen und Freunde. Der Konsul hatte einen Boten an die Briganten gesendet, mit der Nachricht, daß das Lösegeld von Rußland her bereits unterwegs sei, und mit der dringenden Bitte, bis zum Eintreffen desselben noch Geduld zu haben.

Gika zeigte sich damit einverstanden; sein einziger Zweck war, Geld zu erpressen und so war er aufrichtig froh, nicht zu den äußersten Mittel greifen zu müssen. Jetzt war auch Baleska in seiner Gewalt und dadurch hatte er die Gewißheit erlangt, daß das Geld bis auf den letzten Pfaster pünktlich gezahlt werden würde.

Man hatte die Gefangenen von einander getrennt, so daß keiner von der Lage des andern etwas erfahren konnte. Gerald's Stimmung war durch die Ungewißheit über das Geschick Baleska's eine so düstere, ja gefährliche geworden, daß die Briganten sich veranlaßt sahen, ihn mit doppelter Vorsicht zu bewachen.

Eines Tages, als die Sonne sich bereits dem westlichen Horizonte zuneigte, vertrieben sich der Hauptmann und einige Mitglieder der Bande wie gewöhnlich die müßigen Stunden mit Würfelspiel. Plötzlich entstand ein Streit unter ihnen, man beschuldigte sich gegenseitig des Betruges, die Gemüther erhitzen sich mehr und mehr, und es kam zu Schlägen und Stößen, von denen selbstverständlich der gänzlich untheilhaftige Demos das meiste erhielt.

Schon wurde hier und da ein Messer blank gezogen, da übertönte die Stimme Bulgas laut und schrill das wüste Getümmel.

„Die Soldaten kommen!“ schrie die junge Bäuerin. „Das Thal wimmelt bereits von ihnen!“

„Zu den Waffen!“ brüllte Gika.

Die Männer hatten im Nu ihren Streit vergessen und eilten an die Gewehre.

„Wo hast Du die Soldaten gesehen, Bulga,“ fragte der Häuptling.

„Dort unten, am Fuße des Despoto-Dagh!“

„Dann sind sie noch weit entfernt und können vor Mitternacht nicht hier oben sein. Es bleibt uns daher noch Zeit genug zum Rückzuge. Bazarjil, bringe den Gefangenen heraus. Ich mache Dich für denselben verantwortlich. Uebermorgen, zur bestimmten Stunde, finde ich Dich in Demetrius Philayas Ziegenstall. Hast Du mich verstanden?“

Bazarjil nickte grunzend und eilte, begleitet von sechs Banditen, in das Innere der Hütte.

„Nun zu dem jungen Mädchen, Bulga!“ rief Gika und eilte, von der Bäuerin gefolgt, den Abhang hinunter.

Als Gerald von den rohen Fäusten der Banditen aus seinem Verschlage herausgezerrt wurde, vernahm er draußen, unweit der Hütte, die angsterfüllte Stimme Baleska's, welche verzweiflungsvoll seinen Namen rief.

Er stürzte auf die Thür zu und erblickte hier das junge Mädchen, welches von Bulga und Gika eiligst davongeführt wurde und sich vergeblich aus den Händen dieser beiden zu befreien firebte.

„Gerald!“ rief sie ihm zu. „Um Gottes willen hilf mir! Sieh nicht zu, daß sie uns trennen!“

„So lange ich lebe, niemals!“ schrie er.

Ihre Angstrufe verdoppelten sich, er aber konnte ihr nicht beistehen. Er sah sie im Dickicht verschwinden und im nächsten Augenblick hatte

man ihm die Hände auf den Rücken gefesselt und eine Binde vor die Augen gelegt, und zugleich fühlte er an jeder Schläfe die kalte Mündung einer Pistole.

Valeskas Wehgeschrei erstarb in der Ferne.

„Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist,“ raunte Bazarjet ihm zu, „dann halten Sie den Mund und gehen, wohin sie geführt werden. Vorwärts, schiebt ihn durch die Thür!“

Gerald spürte einen heftigen Stoß, er stolperte an der Thürschwelle und stürzte zu Boden. Zwölf Arme rissen ihn wieder empor und stellten ihn auf die Füße, und jetzt merkte er an dem frischen Hauch des Sommerabends, daß er sich unter freiem Himmel befand.

Er fühlte sich an den Armen ergriffen und vorwärts gerissen. Geblendet und willenlos trabte er mit seinen Wächtern über Stock und Stein. Er versuchte, sich über die Richtung des eingeschlagenen Weges zu orientiren, dieselbe aber wurde so oft gewechselt, daß er diesen Versuch bald aufgeben mußte. Nur so viel erkannte er, daß es an einem Vergeßhänge entlang ging und daß der Boden voll von Unebenheiten und Löchern war. Wenn er stolperte und fiel, was sehr häufig geschah, dann hoben die starken Arme seiner Führer ihn im Nu wieder auf, als wäre er nur ein Kind.

Nach einem Marsche von mehreren Stunden ging es endlich bergab.

Seiner Berechnung nach mußten sie eine große Strecke zurückgelegt haben. Nirgend aber hatte er einen Laut menschlichen Lebens vernommen, woraus er schloß, daß sie sich in einer ganz verlassenen und wüsten Gegend befanden.

Wenn ein einsamer, abergläubischer Wanderer die Schaar in dem nächtlichen Dunkel hätte vorüberziehen sehen, so würde er dieselbe wohl für unheimliche Geister der Unterwelt gehalten haben, die eine arme Seele zum Hades schleppten, so lautlos und schattenhaft waren ihre Bewegungen.

Die Horde mätiigte ihren Schritt und Gerald glaubte wahrzunehmen, daß man sich jetzt in einem mit dichtem Unterholz durchsetzten Walde befand. Während man hier langsam vordrang, ertönte plötzlich ein lauter Werdaruf und die Briganten standen wie angewurzelt.

Nach einem Moment athemlosen Schweigens kam ein zweiter Anruf. Man war augenscheinlich in die Nähe eines vorgeschobenen Postens der türkischen Truppen gerathen. Die Schildwache lauschte auf das Geräusch, welche sie soeben noch gehört hatte, konnte aber nichts weiter vernehmen. Der Gefangene sagte sich, daß ein einziger Aufschrei ihm vielleicht Rettung bringen könnte; die Briganten aber mußten wohl denselben Gedanken gehabt haben, denn eine schwere Hand legte sich auf seinen Mund und die Spitzen mehrerer Dolchlingen machten sich an seinen Rippen fühlbar. Ein Laut, ein Wort hätte ihm den Tod gebracht: darum schwieg er.

Nach einigen weiteren Minuten hörte man den türkischen Soldaten murmeln: „Es wird eine Ziege gewesen sein, vielleicht auch ein Schakal oder ein Wolf.“ Und das Knacken der trockenen Zweige auf dem Boden ließ erkennen, daß der Mann sich von dem Orte entfernte.

Die Räuber verharteten noch eine Weile regungslos und dann lenkten sie ihre Schritte vorsichtig wieder rückwärts, wobei sie den Gefangenen wie einen Waarenballen mit sich schlepten.

Raum hatten sie die unbewaldete Ebene wieder erreicht, als es aufs Neue in schnellem Trabe vorwärts ging. Dieser eilige Lauf währte beinahe eine Stunde und nur, wenn der Boden gar zu uneben wurde, mätiigte man nothgedrungen die Schritte.

Man ließ dem Gefangenen, dessen Lauf durch die auf den Rücken gefesselten Hände sehr erschwert wurde, nicht die Zeit, um Athem zu schöpfen. Unaufhaltsam, unerbittlich ging es vorwärts. Der Schreck, den die türkische Schildwache ihnen eingeflößt hatte, verließ ihnen eine fast übernatürliche Ausdauer.

So oft Gerald vor Erschöpfung niederzusenken drohte, ließen sie ihn über sein Schicksal nicht im Zweifel, denn bei dem geringsten Stocken seiner Schritte stießen sie ihm die Mündung eines Gewehrs zwischen die Schultern.

„Entweder vorwärts,“ schrieen sie ihn an, „oder Sie bleiben hier liegen, den Geiern und Wölfen zum Fraße!“

Es wurde ihm zur schrecklichen Gewißheit, daß man ihn ohne Bedenken ermorden würde, wenn er die Schnelligkeit ihres Laufes auch nur im geringsten beeinträchtigte. Er bot daher seine ganze Willenskraft auf, um Schritt halten zu können, und noch gelang ihm dies, obgleich er bereits wie ein Trunkener zu taumeln und zu stolpern begann.

Seine erschöpften, keuchenden Lungen und sein wildwogendes Herz sagten ihm, daß er an der Grenze seiner Kräfte angelangt war; dann aber gedachte er des drohenden Todes, den er in der Gewehrmündung immer wieder an seinem Rückgrat spürte, und von neuem schnellte er sich mit verzweifelter Anstrengung vorwärts. War dieser rasende Lauf auch eine unaussprechliche Tortur für ihn, so war er doch Leben, und so lange er noch lebte, durfte er auch hoffen, die Geliebte aus ihrer schrecklichen Gefangenschaft befreien zu können.

Endlich, nach stundenlanger Qual, durfte er seine Schritte mätiigen und gleich darauf wurde Halt gemacht. Raum hatte man die Arme des Gefangenen losgelassen, als derselbe auch besinnungslos zu Boden stürzte.

Wie lange er in diesem Zustande verblieb, das wußte er nicht, als er aber wieder zu sich kam, hatte man ihm die Binde von den Augen genommen und er sah, daß die Briganten unter einer Baumgruppe lagerten. Noch immer aber versuhr man mit äußerster Vorsicht; sogar in dieser absoluten Einsamkeit sprach man nur

im Klüfterton und schaute unablässig spähend um sich.

Plötzlich ließ sich in der Ferne der heisere Ruf eines Nachtvogels hören, der zu Gerolds Erstaunen sogleich von einem der Bande erwidert wurde.

Das Signal schien ein zufriedensstellendes zu sein, denn die Briganten erhoben sich und machten sich langsam, müde und schweigend wieder auf den Weg.

Nach kurzem Marsche erreichte man ein großes hüttenartiges Gebäude oder Bauernhaus, welches an einem felsigen Abhange stand. Man stieß den Gefangenen durch die Thür hinein in das Innere.

Diese Behausung war fester und besser gebaut, als sein vorheriges Gefängniß; es enthielt außer den unteren Räumlichkeiten auch noch eine obere Abtheilung, die Nehtlichkeit mit einem Heuboden hatte.

Man löste ihm die Fesseln von den Händen und bedeutete ihm dann, eine Leiter emporzuklettern; die in einer dunklen Ecke stand und in das obere Geschoß hinaufführte. Als sich seine Augen an die Finsterniß, die hier oben herrschte, gewöhnt hatten, entdeckte er ein Schaffell, welches über einen Strohhaufen gebreitet war und ein Lager zu bilden schien; er kroch hinzu, streckte sich auf demselben aus und ehe er noch seine müden Gliedmaßen zurecht zu legen vermochte, war er bereits in den tiefen, traumlosen Schlaf der äußersten Erschöpfung gesunken.

### X.

Der Leser wird sich erinnern, daß Baleska, von Mabro Gika und seiner bäuerlichen Geliebten dabongeschleppt, im Dickicht verschwunden war.

Der ritterliche Häuptling gab sich alle Mühe, seine schöne Gefangene zu ermuthigen und zu trösten.

„Schonen Sie Ihre liebliche Stimme, Excellenza,“ sagte er, „es soll Ihnen kein Leid geschehen. Wir wollen Sie an einen Ort geleiten, wo Sie vor den Schüssen der Soldaten, die uns Ihre Freunde über den Hals geschickt haben, sicher sind. Solch ein Gewehr ist eine höchst unparteiische Waffe, die zwischen einem Briganten und einer vornehmen jungen Dame nicht den geringsten Unterschied macht. Und bedenken Sie doch gefälligst, wenn eine Kugel Sie trifft, dann verlieren Sie Ihr Leben und wir unser Lösegeld. Sehen Sie, hier wartet bereits Ihr Maulthier auf Sie; erweisen Sie mir nun die Ehre, hinter Bulga aufzusitzen, das Vieh ist lammsfromm und kennt jedes Steinchen im Gebirge.“

Bulga hatte sich bereits nach Männerart auf den Rücken des Thieres geschwungen und es blieb Baleska nichts übrig, als hinter derselben Platz zu nehmen, was sie allerdings auf zivilisierterer Weise that.

Gleich nachdem das Maulthier sich in Bewegung gesetzt hatte, erkannte sie die Nothwendigkeit, sich jetzt an das Bauernmädchen zu klam-

mern und nicht herabzufallen. Dieser robusten jungen Person wurde dadurch nicht die geringste Unbequemlichkeit verursacht; sie schien im Gegentheil stolz auf ihre überlegene Kraft und Reistkunft zu sein und den Ritt durch die erfrischende Kühle der Nacht mit besonderem Behagen zu genießen.

Mabro Gika versuchte vergebens, mit Baleska eine Unterhaltung anzuknüpfen; trotz seiner vielfachen höflichen Bemerkungen bewahrte die junge Dame ein bebarrliches Stillschweigen. Als er die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen ansah, wendete er sich an Bulga, die ihm auch das bereitwilligste Entgegenkommen zeigte.

Unter munteren und ausgelassenen Scherzreden ging es vorwärts; der Hauptmann schritt gemächlich neben dem Maulthier einher, ab und zu eine Zigarrette anzündend, dann wieder ein Liedchen krällend oder aber mit Bulga eines jener eintönigen Duette singend, die man unter dem Laubvolk jener Gegenden so oft hören kann. Baleska hing während dessen ihren Gedanken nach und meinte, daß die Nacht nie ein Ende nehmen würde.

Endlich war sie nicht mehr im Stande, sich noch länger auf ihrem bequemen Sitze zu behaupten; ihre Hände verloren den Halt, sie glitt herab und fiel zur Erde nieder, ohne sich jedoch Schaden zuzufügen.

Mühsam und wie an allen Gliedern zer schlagen, raffte sie sich wieder auf, ehe Gika ihr Beistand leisten konnte.

„Will Mademoiselle mir erlauben, ihr wieder auf den Sitz zu helfen?“ sagte er höflich.

„Ich folge Ihnen nicht weiter!“ entgegnete Baleska entschlossen.

Der Räuber sah sie ganz erstaunt an.

„Ist das Ihr Ernst?“

„Mein voller Ernst!“

„Haben Sie Ihren Entschluß auch wohl bedacht?“

„Das habe ich!“

„Gestatten Sie mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß wir demnächst das Ziel unserer Reise erreicht haben werden, wo Erfrischungen und Obdach Ihrer warten und wo Sie geborgen sein werden. Morgen oder übermorgen wird das Lösegeld für Sie eintreffen, dann können Sie zu Ihren Angehörigen zurückkehren und auch — verzeihen Sie, wenn ich dies erwähne — zu dem jungen Herrn, für den Sie ein so großes Interesse bekundet haben. Das ist die eine Seite der Medaille, die andere ist, wenn auch vielleicht pikanter, doch keineswegs so angenehm; wenn ich zum Beispiel Mademoiselle allein hier in dieser Bergwüstenet zurücklasse, so würden die Geier und die Schakale bis morgen früh nur sehr wenig von Ihnen übriggelassen haben. Da ich aber eine so schöne junge Dame unmöglich der Gnade und Barmherzigkeit dieser reizenden Thiere überlassen darf, so gebietet mir schon die einfache Menschenliebe . . .“

Bei diesen Worten zog der Bandit einen Revolver hervor, während zugleich seine Augen unheimlich zu funkeln begannen.

Er richtete die Waffe langsam auf das junge Mädchen, welches mit einem entsetzten Aufschrei zurückfuhr.

„Ich gehorche!“ schrie sie. „Ich bin in Ihrer Gewalt!“

„Haha! Ich wußte, daß Mademoiselle die Situation nicht lange verkennen würde! Wenn ich Ihnen nun noch einen Rath geben darf, so folgen Sie Vulgas Beispiel und nehmen in der vielleicht nicht ganz ästhetischen, jedenfalls aber recht praktischen Weise auf dem Maulthier wieder Platz, wie dieses urwüchsiges Kind des Volkes gethan hat; Ihr Sitz wird dann nicht nur ein bequemerer, sondern auch ein sicherer sein.“

Baleska hatte auf diese Zummuthung nur ein Achselzucken.

„Nun, wie Sie wollen, Mademoiselle. Ich kann nicht mehr thun, als Ihnen meinen wohlmeinenden Rath geben. Darf ich bitten?“

Er ließ sich mit ritterlichem Anstande neben dem Maulthier auf ein Knie nieder, Baleska trat leicht auf das andere und schwang sich wieder auf die Kruppe, worauf die drei ihren Weg fortsetzten.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Das **Heufieber** oder **Senasthma** gehört bekanntlich zu denjenigen Unannehmlichkeiten, welchen man beim Aufenthalt in der Sommerfrische manchmal ausgesetzt ist. Diese Affection, die am häufigsten in den Monaten Mai und Juni und alsdann im August und September beobachtet wird, hat ihren Namen dem Umstande zu verdanken, daß die frühen Anfälle stets vor oder während der ersten und die späteren Anfälle zur Zeit der zweiten Heuernte sich einstellen, wenn auch hinzugefügt werden muß, daß auch im Winter — freilich sehr selten — einzelne Fälle von Heufieber in den letzten Jahren constatirt worden sind. Welches ist nun die Ursache des Heufiebers? Wenn man die von diesem unangenehmen Nebel befallenen Personen fragt, auf welche Ursachen sie das Heufieber zurückführen, so geben dieselben als solche an: Emanationen von blühenden Pflanzen, Annäherung an eine blühende Wiese, an einen Heuhaufen oder an ein Roggenfeld u. s. w. Diese Momente sind auch im Großen und Ganzen zutreffend, nur sind sie allgemein gehalten. Eine Reihe diesbezüglicher Untersuchungen hat ergeben, daß das Wesen der genannten Affection auf der Einwirkung des Pollens verschiedener Pflanzenarten auf die freiliegenden Schleimhäute beruht. Der englische Forscher Blackley hat im Anfang der 70er Jahre gezeigt, daß die charakteristischen Symptome des Heufiebers hervorgerufen werden können, wenn man die Pollenkörner mancher

Pflanzenarten, insbesondere von Gräsern, auf die Nasenschleimhaut oder Augenbindehaut bringt oder der Einathmungsluft beimengt. Diese interessanten Beobachtungen fanden nicht nur ihre Bestätigung durch die Forschungen anderer Aerzte, sondern es wurden auch im Nasensecret heufieberkranker Personen die Pollenkörner gefunden. Uebrigens sei in Bezug auf die Aetiologie noch bemerkt, daß auch der Berliner Physiker Geheimrath Helmholtz bei sich selbst während des Heufiebers im Nasensecret eigenthümliche Viskationen gefunden hat, welche freilich von präziseren Beobachtern nur Patton bestätigen konnte. Die Krankheit selbst pflegt sich folgendermaßen zu kennzeichnen. Nach einem vorausgegangenen Stichel in der Nasenschleimhaut röthet sich diese, schwillt an, und zeigt starke Absonderungen; ziemlich heftiges Niesen geht damit einher. In den meisten Fällen wird auch die Augenbindehaut schmerzhaft geröthet und reichliche Thränensekretion tritt ein, während oft genug die Schleimhäute des Mundes, des Rachens, des Kehlkopfes und der Luftröhren katarrhalisch afficirt sind und im Halse ein Gefühl von Brennen und Trockenheit entsteht. Während Fieber in der Regel nur in geringem Grade vorhanden zu sein pflegt, kann der Katarrh so stark werden, daß es zu asthmatischen Anfällen kommt. Die Dauer der Krankheit, die mit Kopfschmerz und Schlaflosigkeit verbunden ist, beträgt einige Tage, kann sich aber auch auf Wochen und Monate belaufen. Es ist interessant, daß das männliche Geschlecht häufiger vom Heufieber ergriffen wird als das weibliche. Irgend eine Disposition muß bei dieser Affektion eine Rolle spielen, jedoch weiß man noch nichts Sicheres darüber; es ist nicht unwahrscheinlich, daß hierbei eine erhöhte Reflexbarkeit und eine Neigung zur Entzündung bei der Nasenschleimhaut in Betracht komme. Sehr merkwürdig ist es, daß die Landbevölkerung im Gegensatz zu Stadtbewohnern gar nicht vom Heufieber befallen wird. Wer diese Krankheit ein Mal gehabt hat, pflegt dieselbe bei der nächsten Heuernte wiederzubekommen. In dieser letzteren Erscheinung ist denn auch die erste und beste Schutzmaßregel gegen das Heufieber zu suchen. Wer also dasselbe einmal über sich hat ergehen lassen, der darf nicht zur Zeit der Heuernte in die Sommerfrische gehen. Bei bestehendem Heufieber ist in letzteren Fällen ein ärztliches Einschreiten überhaupt nicht nothwendig, während in schwereren Fällen Einspritzungen von kaltem Wasser in die Nasen- und Rachenhöhle, Bepinselungen der Schleimhäute mit Eisessig, galvanische Conterisation der empfindlichen Nasenschleimhäute als zweckmäßig empfohlen werden.